



Musik Akademie Basel  
Musikschule Basel

# Konzerte

# Junge Sinfoniker Basel

Paul Dukas  
«Der Zauberlehrling»  
Dmitri Schostakowitsch  
Sinfonie Nr. 5

**Sonntag, 18. November 2018, 17.00 Uhr**  
Waldorfschule D-Schopfheim

**Sonntag, 25. November 2018, 17.00 Uhr**  
Bürgerhaus D-Schliengen

**Sonntag, 2. Dezember 2018, 16.00 Uhr**  
Goetheanum Dornach, Bühne

Eintritt frei - Kollekte



Goetheanum-Bühne



**Die Jungen Sinfoniker Basel** bilden das gemeinsame Jugendorchester der Musikschule Basel und der Musikschulen Baselland. Auch aus den Kantonen Aargau und Solothurn, und aus der badischen und elsässischen Nachbarschaft nehmen Schülerinnen und Studenten teil.

Etwa 70 junge Musikerinnen und Musiker proben regelmässig wöchentlich in der Musik-Akademie unter der Anleitung erfahrener Orchester-Lehrerinnen und Lehrer. Auf dem Programm steht in erster Linie das grosse sinfonische Repertoire und die Begleitung von Solisten. Für dieses Projekt wurde unser Orchester auf über 90 junge Musiker/innen erweitert. Auch Neue Musik ist Teil der Arbeit: 2017 ging die Uraufführung des Auftragswerks „Vanitas“ von Francesc Prat über die Bühne. Konzertreisen führten das Orchester bisher in verschiedene Länder Europas und nach Südamerika.

---

### **Paul Dukas: „L'Apprenti Sorcier“**

„Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal wegbegeben“: Auch in der Musik treibt Goethes Besen sein unaufhaltsames Unwesen: „L'Apprenti Sorcier“ („Der Zauberschüler“) ist ein Meisterwerk des französischen Repertoires. Die funkelnde Tondichtung ist keine eigentliche Vertonung, aber eine doch deutlich von Goethe inspirierte Musik. Das ebenso brillante wie böse Stück könnte dem gnadenlos voranschreitenden „Boléro“ von Maurice Ravel als Vorbild gedient haben.

Die Beliebtheit dieser Musik gerade in den USA ist kein Zufall: 1940 produzierte Walt Disney seinen bizarren Zeichentrickfilm „Fantasia“, in dem – neben Beethovens „Pastorale“-Sinfonie und Strawinskys „Sacre du printemps“ – Dukas' Tondichtung im Mittelpunkt stand. Zu den Klängen, die vom Philadelphia Orchestra beigeleitet wurden, setzte sich hier Mickey Mouse den Zauberhut auf und ließ den Besen für sich arbeiten.

Es gehört zur Tragik der geheimnisvoll-verschlossenen Erscheinung des Komponisten Paul Dukas, dass man sich heute – wenn überhaupt – fast nur noch an dieses Werk aus seinem Schaffen erinnert. Ein Umstand, für den der radikal selbstkritische Komponist insofern mitverantwortlich ist, als er überhaupt nur ein Dutzend Werke veröffentlichte.

### **Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 5 d-Moll**

Schostakowitsch vollendet 1932 seine 2. Oper mit dem Titel „Lady Macbeth von Mzensk“. Ihr liegt eine Erzählung zugrunde, die aus dem Geist der Revolution von 1917 neue Freiheiten erhofft, insbesondere auch für die von den Männern und vom System unterdrückten Frauen. Der unbändige Text und die ebenso unbändige Musik führen während zwei Jahren zu laufend ausverkauften Vorstellungen. Dann besucht der Diktator Stalin eine Aufführung, verlässt sie vorzeitig, und veranlasst einen vernichtenden Artikel in der Tageszeitung „Prawda“.

Der Titel lautete: „Chaos statt Musik!“ und war als Warnung an Schostakowitsch gedacht. Von da an stand der Komponist im Kreuzfeuer der Kritik. Er liess seine fast vollendete 4. Sinfonie daraufhin in einer Schublade verschwinden und komponierte die Fünfte. Von Chaos kann hier keine Rede mehr sein: Das Werk ist viersätzig wie eine romantische Sinfonie, einfach aufgebaut mit Rückgriffen auf altbekannte formale Vorbilder.

Damit wendete sich das Blatt: Schostakowitsch erntete anlässlich der Uraufführung 1937 tosenden Premierenapplaus! Auch die Parteiführung nahm das neue Opus wohlwollend auf. Der junge russische Komponist war damit nach dem vernichtenden Artikel in der „Prawda“ über seine Oper «Lady Macbeth von Mzenzk» rehabilitiert.

Doch ist die 5. Sinfonie eine Anpassung ans stalinistische System – oder das Gegenteil: eine zynische Antwort darauf, der blanke Hohn? Die Sinfonie führt wie auch schon bei seit Beethoven, Tschaikowski und Mahler vom Dunkel ins Licht, hier von d-moll nach D-Dur. Das Licht, die Erlösung, ist der Schluss: ein glorioser Marsch, mit fortissimo schabenden Geigen, donnernden Pauken, jaulendem Blech. Den Jubel hat Schostakowitsch derart inszeniert, dass es schon fast wehtut. Ätzend, diese Lautstärke, erbarmungslos, diese Achtel, geschunden, die Membran der Pauke unter diesen Quarten-Schlägen. Aber der Erfolg des Werkes war berauschend: Jubelnd erhob sich das Publikum nach der Premiere, öffentlich hiess es, Schostakowitsch sei endlich seine früheren Fehler losgeworden und beschreite einen neuen Weg, werde ein grosser sowjetischer Künstler, seine Sprache sei jetzt klar und einfach.

Die Frage ist nur: Warum hat das Publikum damals gejubelt? Hat es sich tatsächlich vom Taumel dieses Schlusses verführen lassen? Oder hat es intuitiv gemerkt, dass da einer versucht, den Oberen ein Schnippchen zu schlagen, indem er den Jubel zur Farce verkommen lässt?

„Was in der Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedem klar sein. Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen“, soll Schostakowitsch später gesagt haben. Sicher verbürgt ist das Zitat aber nicht. Die Sinfonie bleibt also rätselhaft. Und es ist jeder und jedem selber überlassen, den Schlussmarsch als Triumph des Opportunismus oder als Triumph der Freiheit zu hören. (Text teilweise aus einer Sendung von Radio SRF von 2014 entnommen.)

**Die Musik-Akademie Basel, Musikschule dankt der Freien Waldorfschule Schopfheim, der Musikschule Markgräflerland, und der Goetheanum Bühne, welche den jungen Musikerinnen und Musikern ihre Säle für diese drei Konzerte zur Verfügung stellen, ganz herzlich!**